

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 5 (1964)
Heft: 10

Artikel: Rotchinas Eindringen in Uruguay (III)
Autor: Pommer, Hans Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ROTCINAS EINDRINGEN IN URUGUAY (III)

Der Vorwurf des Trotzkismus wird im sino-sowjetischen Konflikt von beiden Seiten erhoben (siehe Beilage I und II). Es ist aufschlussreich, festzustellen, dass in Uruguay eine tatsächliche Zusammenarbeit zwischen den «chinesischen» Kommunisten und der verfehmten Bewegung besteht.

Die chinesische Richtung des Kommunismus in Uruguay sowie in anderen lateinamerikanischen Ländern wird auch von ehemaligen Trotzkisten unterstützt. Der Führer der Trotzkisten in Uruguay ist ein Mann namens Luis Naguil. Die chinesische Richtung sagt besonders jenen Trotzkisten zu, die fanatischer als die gewöhnlichen von Moskau geführten Kommunisten sind. Diese Kraft ist gegenwärtig ziemlich schwach, aber sie besteht. Die Grundorganisation ist vorhanden und sie verfügt sogar über einige Vertreter in den Gewerkschaften und über eine Zeitschrift, die dann und wann erscheint.

Auch auf einen anderen Mann, namens Zelmar Michelini, haben die Rotchinesen gesetzt. Als Mitglied der «Colorado»-Partei war er früher ein Anhänger der Mehrheitsfraktion der «15» innerhalb der Partei und für diese Fraktion Abgeordneter im Parlament. Vor den letzten Wahlen im November 1962 trennte sich Michelini von der Fraktion der «15» und deren Führer Luis Batle Berres und bestritt den Wahlkampf auf eigene Faust, indem er sich an die Spitze der Liste «99» stellte, jedoch innerhalb der Colorado-Partei blieb. Bei den Wahlen vereinigte er 66 000 Stimmen auf sich, was für einen Mann, der gerade seine eigene Fraktion gebildet hat, ein ansehnlicher Erfolg ist.

Vor kurzem startete Michelini die Herausgabe einer Wochenzeitung, «Hechos». Angesichts der Tatsache, dass heute die Druckkosten ausserordentlich hoch sind und in den letzten Jahren ziemlich angezogen haben (zwei Tageszeitungen in Montevideo mussten zum Beispiel ihr Erscheinen einstellen), ist es ziemlich erstaunlich, dass sich Michelini auf ein so kostspieliges Unternehmen einlassen wollte, das ja einen beträchtlichen Fonds voraussetzt. Während der Wahlkampagne entfaltete Michelini eine ziemlich grosse Publizität und man wusste nicht genau, woher er die nötigen Geldmittel hatte. Einige Tatsachen können vielleicht den Schlüssel dazu liefern.

Michelini besuchte in den späten fünfziger Jahren Rotchina, wo er mit Regierungstellen Kontakte anknüpfte und — nach Informationen aus gutunterrichteter Quelle — das Versprechen erhielt, finanzielle Hilfe zu bekommen, falls er in der Lage sei, seine Bedeutung in Uruguay zu beweisen und zu zeigen, dass er eine gute Investition sei. Es scheint, dass die Chinesen angesichts der relativen Popularität Michelinis ihm Gelder zugesagt haben. Bei den letzten Wahlen wurde Michelini übrigens wieder in die Abgeordneten-Kammer gewählt.

Ein weiterer interessanter Punkt ist die Tatsache, dass der Mitverwalter von Michelinis Wochenzeitung derselbe Mann ist, der früher Verwalter von «Justicia» war. «Justicia» war vor einigen Jahren das offizielle Organ der Kommunistischen Partei Uruguays, das heisst zu der Zeit, als Eugenio Gómez Parteichef war. Gómez wurde später aus der Partei gesäubert, weil er angeblich Stalinist war und die «harte Linie» (pro China) befürwortete. Man darf annehmen, dass der Verwalter seiner Zeitung dieselben Ansichten vertrat.

3. Streit mit den Sowjets

All diese Aktivitäten der Rotchinesen haben die orthodoxe Kommunistische Partei offensichtlich sehr verwirrt. Sie fürchtet, dass die neue Partei unter der Führung von Vivian Trias, ihre Reihen schwächen und einige ihrer Mitglieder zu sich hinüberziehen wird, und dass im allgemeinen die neue Partei allen denjenigen Elementen viel attraktiver erscheinen wird, die keine Geduld haben und sich nach offiziellen Posten sehnen. Man befürchtet auch, sicher zu Recht, dass diese Situation die Spaltung in der Kommunistischen Partei Uruguays vertiefen könnte, und dass einige der radikaleren Mitglieder sich der Partei von Trias anschliessen und sie so stärken könnten. Immerhin verspricht Trias, deren Wünsche sehr viel schneller zu erfüllen als die orthodoxe prosowjetische Kommunistische

Partei, die nach ihrem 43jährigen Oppositionsdasein in Uruguay offensichtlich keine Chancen hat, wirkliche Macht im Lande zu gewinnen.

Deshalb haben nun die Kommunisten Uruguays begonnen, besonders wachsam gegen innere Feinde zu sein. Ein genereller Verdacht hat sich in die Reihen der kommunistischen Parteien eingeschlichen, so dass — selbst dann, wenn die laufenden Probleme der Partei diskutiert werden — statt den bisher üblichen «Massen» nur noch ausgewählte Kommunisten zu den Sitzungen zugelassen werden, offensichtlich aus Angst davor, dass die Gefahr nicht so sehr von seiten der sogenannten bourgeois Elemente droht, sondern von seiten der prochinesischen Kommunisten. Die uruguayischen Anhänger der Politik des Kreml sprechen unermüdlich von der «Bewahrung der kommunistischen Einheit in der Welt» und von ähnlichen Schlagworten Chruschtschews.

In kommunistischen Kreisen erwartet man auch, dass die prochinesische Gruppe der Kommunisten und Sozialisten sich auf einen wilden Kampf mit den prosowjetischen Kommunisten in allen Gewerkschaften und überall dort, wo Kommunisten vertreten sind, einlassen wird. Zweifellos wird dies ein interessantes Schauspiel sein.

4. Finanzielle Mittel

Woher kommen all die Geldmittel, mit denen die Rotchinesen ihre neue Bewegung in Uruguay finanzieren?

Die Ueberweisung von Geldmitteln eignet sich natürlich nicht für eine offene Diskussion. Doch es scheint sicher zu sein, dass das Geld hauptsächlich aus zwei Quellen fliesst:

- a) aus Kuba, durch die kubanische Botschaft und durch Reisende von Kuba nach Montevideo;
- b) aus der «Bank von London und Südamerika», beziehungsweise aus deren Filiale in Montevideo (die Filiale der «Royal Bank of Canada» in Montevideo musste ihre Schalter vor kurzem schliessen und wurde von der «Bank von London und Südamerika AG» übernommen).

Was den letzten Punkt betrifft, wird «Epoca» und ihr ganzer Apparat technisch durch die «Bank von London und Südamerika» finanziert, die nicht nur in Lateinamerika, sondern auch in Asien Filialen besitzt. Diese Bank wurde beauftragt, das Geld aus Rotchina via Hongkong zu transferieren, und zwar an ganz bestimmte Leute in Montevideo, die instruiert waren, «Epoca» und die ihr anhängenden Satelliten-Organisationen zu gründen. Die Bank selbst delegierte einen Angestellten, der die korrekte Verwendung des Geldes überwachen sollte; dieser Angestellte der Bank heisst Carlos Pfeiff Guani, ein in uruguayischen Gesellschaftskreisen sehr angesehener Mann. Ihm obliegt die Ueberwachung der Verwaltung des Fonds und er ist der Bank gegenüber für die Verteilung der Gelder verantwortlich. Inzwischen brach «Epoca»-Verwalter Guani, vermutlich um nach aussen hin besser dazustehen, seine offiziellen Verbindungen zur «Bank von London» ab.

Mit anderen Worten, aus verschiedenen kommerziellen Transaktionen zwischen Grossbritannien und Rotchina resultierte ein Positivsaldo zugunsten der Chinesen. Dieser Positivsaldo war unter anderem für den Aufbau einer prochinesischen Partei in Uruguay bestimmt und als Agent dieser finanziellen Transaktion fungiert die «Bank von London und Südamerika» im Auftrage Pekings, offensichtlich in der Annahme, dass die Finanzierung einer Fabrik und einer politischen subversiven Partei ein und dieselbe Sache sei.

Die Sammelaktionen von «Epoca» sind nichts als eine Maske, hinter der der Aufbau einer ganz anderen Sache verschleiert werden soll; gleichzeitig dienen sie als Rechtfertigung für das

Vorhandensein der Geldmittel. Die Geldsammlungen dienen als Mittel der ultraradikalen Kommunisten (chinesisch-kubanischer Provenienz) zum Zwecke des Aufbaus ihrer eigenen Partei.

Was Michelini betrifft, hat er nach zuverlässigen Informationen im Sommer 1963 einen Scheck auf eine ziemlich hohe Summe bei der «Royal Bank of Canada» eingelöst. Die finanzielle Hilfe erreichte ihn über einen Textilkauflmann namens Oscar Kaplan, der häufig nach Hongkong reiste und dessen Kontakte zu den rotchinesischen Funktionären in Hongkong vom Britischen Geheimdienst aufgedeckt wurden. (Im Herbst 1962 ist Kaplan gestorben).

5. Taktiken

Mit ihrer Infiltration in jede mögliche Organisation oder auch in jeden lockeren Zusammenschluss von Einzelpersonen im ganzen Lande, bemühen sich die Rotchinesen mittels ihrer örtlichen Agenten, durch Zeitungsartikel, Zeitschriften, Geschäftsberichte und so weiter, den Leuten die Prinzipien einer zentralen Planwirtschaft — als Gegensatz zum wirtschaftlichen Liberalismus — einzuprägen. Sollte es ihnen gelingen, die öffentliche Meinung in Uruguay für ihre Idee, dass eine Planwirtschaft einer freien Marktwirtschaft vorzuziehen sei (und es gibt genügend Dumme, die das glauben), zu gewinnen, und sollte solch ein wirtschaftlicher Plan in die Tat umgesetzt werden, dann werden es die lokalen Agenten der Chinesen sein, denen sie zutrauen in der Lage zu sein, daraus Vorteile zu ziehen, weil sie wissen (oder jedenfalls zu wissen glauben), wie eine Planwirtschaft zu leiten ist, während die liberalen Wirtschaftler dies angeblich nicht wissen. Sie hoffen und glauben, dass eine verstaatlichte Industrie und ein staatliches Kreditssystem ihnen bessere Chancen für eine stillschweigende Infiltration bieten werden als die bestehende private Wirtschaft. Die uruguayischen prochinesischen Elemente genießen den grossen Vorzug, von ihren Herren und Meistern nicht streng kontrolliert zu werden, jedenfalls gegenwärtig nicht. Es ist klar, dass Peking und seine lokalen Anhänger darin übereinstimmen, dass in Uruguay so schnell wie möglich eine Revolution stattfinden muss. Als gute Taktiker haben die Chinesen alle weiteren Einzelheiten dieses Planes den Uruguayen überlassen, da sie offensichtlich (und richtigerweise) annehmen, dass die lokalen Kräfte radikal genug sind und keiner zusätzlichen Inspiration bedürfen. Die Kommunisten und einige radikale Elemente in Uruguay haben sich bei vielen Gelegenheiten als überängstlich erwiesen und haben den Sowjets Schwierigkeiten gemacht, indem sie versuchten, diese davon abzuhalten, zu viele eindeutig «revolutionäre» Aktionen zu unternehmen.

Darüberhinaus verursacht es bei den Kommunisten ein Gefühl der Unsicherheit, dass die Sowjets praktisch jeden Schritt der uruguayischen Partei streng kontrollieren; die Partei wird ständig bewacht und an ihre Abhängigkeit von Moskau erinnert. Peking andererseits hat seinen Anhängern einen gewissen Aktionsspielraum zugestanden, nachdem es sich der Identität der Ziele vergewissert hatte.

Auf finanziellem Gebiet besteht Pekings Taktik darin, Geldmittel nur an relativ wenig Leute zu verteilen, um den Eindruck zu erwecken, dass die zur Verfügung stehenden Summen riesig seien. Daneben versprechen sie, wie bereits erwähnt, ihren treuen Anhängern Gratisreisen nach China oder Kuba.

E. Errungenschaften und Erfolge

Eine ansehnliche Anzahl uruguayischer Kommunisten ist geneigt, die chinesische Politik zu akzeptieren, weil sie die konkrete Unterstützung sehen können: mehr Geld und weniger direkte Einflussnahme. Viele Kommunisten im Lande sind des professionellen und berechnenden «Revolutionismus» der Sowjets müde, weil die Sowjets sie wie Halbwüchsige behandeln und sie allzu oft in den Augen der Öffentlichkeit beschämen, indem der Kreml ihnen kaum Beachtung schenkt.

Auch unter den Nichtkommunisten hat Peking eine beachtliche Anhängerschaft, zum Teil aus den oben erwähnten Gründen und zum andern Teil deshalb, weil diese Leute im allgemeinen

nicht besonders überlegen, wem sie folgen, solange sie hoffen, aus dieser Gefolgschaft etwas herauszuholen zu können.

Durch geschicktes Manövrieren gelang es den Rotchinesen in relativ kurzer Zeit, in den Besitz einer Druckerei zu gelangen und mit vergleichsweise knappen Barmitteln eine eigene Zeitung zu finanzieren. Sie kauften die Einrichtungen einer anderen Tageszeitung («Tribuna») und versprachen als Teilzahlung, diese Zeitung weiterhin kostenlos zu drucken, neben vereinbarten monatlichen Barzahlungen. Dies monatlichen Beiträge wurden nie gezahlt, aber «Epoca» konnte weiterhin erscheinen. (Infolge der Nichterfüllung der Abmachungen seitens «Epoca» musste die Zeitung «Tribuna» ihr Erscheinen einstellen. Indes findet sich kein Richter im Lande, der «Epoca» wegen des Vertragsbruches verurteilen würde, weil jeder Angst hat, des Versuchs der Einschränkung der Pressefreiheit beschuldigt zu werden.) Wie bereits erwähnt, erhalten die Angestellten der Zeitung niedrige Gehälter: mit Versprechungen eines zukünftigen Ruhmes hält man sie bei der Stange.

Mit Hilfe der Vereinigung «Amigos de Epoca» konnten die Pekinganhänger in jeden Vorort Montevideos, in Fabriken, Schulen, Kirchen, Banken, Handelsunternehmen, Staatsorganen und in die Universität eindringen. Auf dem Grundgerüst dieser Organisation schafften sie eine neue Partei, die bereits unter dem Namen «Movimiento Izquierda Revolucionaria» (Linke Revolutionäre Bewegung) auftritt.

Ihr Erfolg innerhalb der Gewerkschaften ist noch nicht recht sichtbar, aber der Kampf zwischen ihnen und den moskowiter Kommunisten geht weiter, ganz besonders auch um den Einfluss unter den Kleinbauern und Landarbeitern.

Im Zuge dieser Infiltration kämpfen die «Epoca»-Leute gegen die moskautreuen Kommunisten, indem sie versuchen, diese möglichst lächerlich zu machen, und indem sie betonen, dass sie selbst die wirklichen Führer und Repräsentanten des «Volkswillens» seien.

F. Konsequenzen

1. Drohende Gefahr

Die drohende Gefahr in diesem grossen Stoss der rotchinesischen Infiltration in Uruguay ist eindeutig. Indem sie Massen aufstacheln, ihre Ziele mit Gewalt zu verfolgen, könnte es ihnen gelingen, die Regierung zu stürzen, wenn die Armee sich einer Intervention enthält. Es ist ihre bekundete Absicht, in Uruguay ein Regime zu errichten wie in Kuba.

Unter Berücksichtigung wirtschaftlicher, kommerzieller, militärischer und statistischer Überlegungen jedoch bleibt trotz allem die Sowjetunion mit ihrer militärischen und wirtschaftlichen Macht im Rücken die grösste Gefahr für die westliche Welt. Die Gefahr, dass es dem Kreml gelingt, Washington die Idee der allgegenwärtigen rotchinesischen Gefahr aufzuschwätzen und dadurch erfolgreich die Aufmerksamkeit von der grösseren Gefahr, nämlich der sowjetischen, abzulenken, ist noch grösser.

2. Möglich günstige Punkte

Es ist nicht ausgeschlossen, dass die uruguayischen Kommunisten vielleicht eine Politik der stillschweigenden Zusammenarbeit mit der Regierung anstreben, um den Einfluss Pekings, der gegenwärtig als Feind Nummer Eins erscheint (und nicht die «bourgeoise» Regierung in Montevideo), auszuschalten. Diese Entwicklung käme nicht überraschend, aber sie würde nicht der Ironie entbehren.

G. Schlussfolgerungen

Im Endeffekt sieht es folgendermassen aus: falls Moskau nicht drastische Massnahmen ergreift, könnte die Kommunistische Partei Uruguays im Laufe der nächsten zwei Jahre ihren Herrn und Meister wechseln — von Moskau nach Peking.

Der obige Bericht verfolgt ausschliesslich die Absicht, ein Beispiel für die Mittel und Wege der Rotchinesen bei der Infiltration und beim Eindringen in ein lateinamerikanisches Land darzustellen.

Montevideo, im Oktober 1963

Aus dem Englischen
von Hans-Jürg Pommer

Schluss